

Er scheint täglich
nachmittags mit Ausnahme des
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2 Jähr. 1.50 J.
jährlich, bei ins Hans. Durch
die Post bezogen 1.60 J.

„Die Neue Welt“
Unterhaltungsbeilage, durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 J., vierteljährlich 30 J.

Wolfsblatt

Infektionsgebühr
beträgt für die speziellen
Beitrag oder deren Mann
15 J., für Wohnungs-
Beitrag und Veranlagungs-
ausgaben 10 J.

Infuzate für die fällige
Zimmer müssen zweifelslos bis
dormittags 1/2 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 757.

Offizielles sozialdemokratisches Organ
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.
Telegraphen-Adresse: Wolfsblatt Halleaale.

Nr. 249. Donnerstag den 24. Oktober 1895. 6. Jahrg.

Von der Hand in den Mund.

Es ist gewiss ein die wirtschaftliche Armut des Einzelnen ist ihm genug bestellt, wenn er zur Befriedigung seiner dringendsten leiblichen Bedürfnisse sich mit dem frommen Palmisten zu trösten gezwungen ist: „Sorget nicht für den morgigen Tag“, wenn ihm die paar Fennige seines täglichen Arbeitslohes unter den Fingern zerren, mit einem Worte: wenn keine ökonomische Lebenshaltung eine solche „von der Hand in den Mund“ ist.

Es giebt aber nicht bloß eine wirtschaftliche Armut, die solchergestalt tauschfähig sich äußert, sondern auch eine geistige, und merkwürdigerweise wendet meist die Träger des irdischen Reichthums in dieser Hinsichtarmut dahin.

Warum auch sollten sie sich mit dem unmäßigen Ballast eigenen Denkens, geistigen Fortschritts belasten? Sie, deren Ruhm und Ehre, Weisheit und Güte halberwunderte Intelligenz, feste, munternhaft verdorrte Professoren, hofschmeichele, glatte und fettschlagende Pastoren auf den Gassen, Märkten und Kaszeln verständen.

Wie laminarartig das wirtschaftliche und soziale Gend auch anschnellen, welch verwegensvolle Gedanken sich ob der unenträglichen Not und Sorge in dem Hirn des Einzelnen auch entfalten mögen, die geistigen Staatsreiter und Dividendenbräuer wissen jedeswegs Ergehen nach wirtschaftlicher Auslegung und sozialer Gerechtigkeit als gegen die geistlichen Grundlagen der Ausbeutung gerichtet zu benutzigen.

Tagtäglich tritt die auf die Dauer unhaltbare Tendenz kapitalistischer Profitgier immer klarer zu Tage, werden die sich zu wissenschaftlichen Thatsachen verdichtenden Widersprüche zwischen Arbeit und Kapital immer offenkundiger und in den indifferenten Kreisen vorwiegend geradewegig resp. die bisher lüthig und verlässigen genährte Auffassung, als sei der Mensch ein Heil und Glück für alle Zeit abhängig von der Bewegung zwischen Dammern und Zeigefinger der „oberen Behörde“.

Selbsthat wird es dieser Gesellschaft immer schwerer, die soziale Sturmflut zurückzudämmen, die ihre Grundpfeiler unterwühlt, sie wechelt weiter ein noch aus und jedes Mittel, so dumm oder so leichtsinnig es auch sein möge, ist ihr gerade gut genug, um die Komödie ihrer staatsrechtlichen Tätigkeit weiterzuspielen zu können. Unfähig, ihre Herrschaft anders denn durch die schmutzigsten Mittel aufrecht zu erhalten, hat aller wahrhaft großen Ziele, lebt sie thätigst von der Hand in den Mund, von dem, was ihr Allerhöchste Heben und Telegramme zum Nachhaken und „geistreichen“ Schlussfolgern überlassen.

Ein solch „gesundenes Fressen“ ist der Fall Meyer-Schwartz in Wülffhausen. Würde da kirchlich ein als rechtschickes und brutal gegen seine Arbeiter geistlicher Fabrikant von einem Arbeiter niederkniehen, worauf der Thäter sich der strafenden Gerechtigkeit durch Selbstaufopferung entzog. Die Tragödie hätte damit ihren Abschluß gefunden, wenn nicht die dem Kapitalismus leibigen Verborgene in ten-

benzöser Weise verläßt hätten, den Fall zu quillen der engelhaften Feinheit der bürgerlichen Moral gegen die bestgehobten Sozialdemokraten auszuspielen.

Allen voran glänzen natürlich wieder die kleinen Proving-förder. Noch ihnen steht es fest, daß Meyer der sozialdemokratischen Organisation angehört hat, Mitglied des Textilarbeiter-Fachvereins gewesen sei und hier den Haß gegen die ausbeutende Kapitalistenklasse eingegeben hat. Außerdem habe er auch mit der Kirche völlig gebrochen, sei also ein „Zelbewerber“ von reinstem Wasser gewesen.

Ob nun Meyer Sozialdemokrat gewesen ist oder nicht, ist von ganz nebensächlicher Bedeutung, ebenso nebensächlich, ob Kullmann oder Nobbing ultramontan oder nationalliberal waren. Wir haben weder die physischen noch die geistlichen Qualen kennen gelernt, die den Meyer zu der entsetzlichen That getrieben haben; wir wissen nicht, welches erlittene Unrecht ihn so tief erbitterte, oder ob er in mißverstandener Interesse für die Arbeiter zu handeln wähnte, oder ob ihm anarchische Tiraden den Kopf verdrängten, auf jeden Fall aber war es der tragische Abbruch einer Privatrechnung zwischen Meyer und Schwarz, welche die Sozialdemokratie nicht im geringsten berührt, da sie nirgends die Beeinträchtigung der kapitalistischen Produktionsweise und der mit ihr zusammenhängenden „Ordnung“ auf dem Wege der blutigen Gewalt erreichen will. So wenig der „christliche Staat“ eine Garantie für das Wohlverhalten seiner „Sünder“ übernehmen kann, ebensowenig kann die Sozialdemokratie einzelne von ihren 1800000 Anhängern vor einem unglösen oder verdammenswerten Schritte beschützen. Oder sind wir die Schuldigen, weil wir die „Revolution“ predigen?

Wir können ja nicht verlangen, daß die Kreisblätterchen dem Worte Revolution die Bedeutung geben, welche es in wissenschaftlichen Sinne und bei der Sozialdemokratie von jeher besitz. Aber erinnern muß werden an das Wort eines bürgerlichen Philosophen, der schon vor 40 Jahren sagte: „Die Revolution ist permanent in der Geschichte.“ — Und ist nicht die bürgerliche Gesellschaft selbst das Produkt einer „Revolution“, sie konnte erst zur Herrschaft gelangen, nachdem sie den feudalen Staat getrimmert hatte.

Rebel hat vor bereits 25 Jahren in seiner Streitschrift gegen die Demokratische Korrespondenz geschrieben: „Das neunzehnte unserer Reimungs-Redakteure, welche Tag für Tag den Sozialismus bekämpfen, wie eine sozialistische Schrift angesehen, geschweige gelesen haben, ist eine Thatsache; und wäre sonst der bodenlose Unsinns erklärlich, den man über die Bestrebungen der Sozialdemokratie ärgert!“

Die Sozialdemokratie geht aus dem Falle Meyer-Schwartz vollständig unberührt hervor, die von den verschiedensten Seiten gemachten Verände, anderer Partei aus anzuhaben, werden den gemöhnlichen Erfolg nicht haben. Wie viele solche „Fälle“ sich auch noch ereignen mögen, sie sind in ihren Grundurteilen alle mehr oder weniger eine Bekräftigung der unhaltbaren Grundlagen des in seinen Fragen tragenden anarchischen Gesellschaftszustandes.

Tagesschau.

Ein generisches Urteil über den Breslauer Parteitag findet sich in den Grenzboten. Es heißt da: „Von allen Parteitagen ist der sozialdemokratische der erträglichste. Neues vermag er auch nicht mehr zu bringen — so weit zählt er der Greilhaftigkeit unter Zeit den schuldigen Tribut —, aber während auf den Versammlungen der herrschenden Parteien die bekannten Redensarten von Automaten heruntergeplappert werden, die dabei so wenig fähig wie ein Hammerlein beim Breite der geistlich-germanischen Tugend, sieht und hört man bei den Sozialdemokraten warme Menschen, die warm von menschlichen Dingen reden. Wenn Frau Zettin die Lage des Proletariates schildert, wenn Gehr aus Bremerhaven in die Hölle flammte, wie der Kohlenhändler der Dampf arbeiten, und die um so fürchterlicher wird, je konsortabler die Salons drohen ausgefegt werden, und je rasker die Serien zum Ziele fliegen, da könnte ein Tolstoi, ein Dostojewski Stoff zu einem Romane schöpfen, ein Bürger, ein Schiller, ein Freiligrath sich zu einem Gedicht begeistern lassen. Und wie interessant, wie neu in der Weltgeschichte ist doch eine große politische Partei, die aus lauter so armen Teufeln besteht, daß 3000 M. Einkommen als das höchste Maß dessen, was ein Parteiführer zu beziehen berechtigt ist, ergehen, daß der Glücklichste, der sie bezieht, benedict und belächelt wird, und daß die Forderung, das darüber hinausgehende müsse gestrichen werden, auf jedem Parteitage erhoben wird! Und das in einer Zeit, wo die Gerichtsschreiber 300 bis 1000 M. Verdienst beziehen, die Brauereidirektoren 60 bis 100000 M. einnehmen, und der Herr, der das unbefohlene Ehrenamt eines Vorsitzenden der Tischbrotverzehrgesellschaft bekleidet, sich jedoch die Entschädigung, die ihm für Feiervermögens gewährt wird, von 10000 auf 15000 M. hat erhöhen lassen!“

Was erstreben die Sozialdemokraten? „Nur bessere Lebensbedingungen wollen all diese Menschen und ein Schein, vor ihnen das vermag! Es ist nichts weiter nötig, als daß ihren berechtigten Forderungen Gehör geschieht wird; die Sozialdemokratie verendet dann, wie ein Stein auf dem Sande. Nichts Ahoß noch Heißig sichern die siele Häß!“

Gewalt darf nicht angewandt werden gegen Männer, die friedlich für friedliche Ideale kämpfen, und Garde-Attaken füllen nicht den Hunger eines einzigen armen Fabrikarbeiters. Der Garde bedarf es nicht, wo Gerechtigkeit ist und obererpreudiger Glaube an den einzigen, teuren Mann, der die Verapredigt sprach, der uns einfließ, den Armen und Elenden friedlich beizustehen.“ — So sagt die konservative Reichsricht Gegenwart.

Der Hofschreib, den dieser Tage ein „Gestell der Nation“ in der Kreuzzeit, über die allgemeine Lage der Landwirtschaft ausgeföhrt hat, wird selbst vom konservativen Reichshofen als maßlose Ubertreibung empfunden. Das Blatt schreibt:

„Wäre die Postlage so trübe, wie sie von Herrn v. D. W. geschildert ist, so würde überhaupt keine Hilfe mehr möglich sein. Wenn dort behauptet wurde, die Landwirthe hätten keine Anzei, so ist das eine sehr unrichtige Behauptung.“

Es ist eine sehr wichtige Bedeutung der Wiese Deneutins ärgerte sich ihre mächtige Wäutin, die Quadrate fremden Grund und Boden mitten in dem Komplex ihrer lebensdienlichen Kommunikationen eingewängt zu wissen und nachdem sie vergeblich versucht hatte, Besondere unter ihren Monturen zu erlösen, warnte sie auf den Moment, wo dieselbe, in den letzten Tagen liegend, bereit sein werde, sich ihr für einen maßigen Preis zu erkaufen. Der Kampf zwischen beiden Wäuten währte ohne Unterlaß; jede durfte hundert Meter vom Nachbar entfernt mit dem Verdruß ihrer Waffen emporsteigen; es war ein Dreck auf Tod und Leben, während die Ingenieure und Direktoren untereinander in höflichem Verkehr standen.

Deneutins Augen flammten auf.

„Wie und nimmermehr!“ rief er lebhaft. „So lange ich lebe, bekommt Montou kein Besondere nicht! Im letzten Donnerstag dimierte ich der Besondere; o, ich habe wohl gemerkt, wie er um mich herumgegangen ist! Schon im Besondere, als die Hauptstationen hier waren, haben sie mir allerdings Liebesgaben gemacht. Aber ich kenne sie, diese lauberen Marquis, Herzöge, Generale und Wäutler; sie würden einen bis zum Besondere aussuchen, wenn sie könnten.“

Und er fand kein Ende, auf Montou zu schelten. Gregoire verteidigte übrigens die Regie nicht. Nach den 1700 geschlossenen Statuten sollte sich dieselbe aus sechs Regiments zusammensetzen, welche die ganze Stammgabe des Besondere beherbergen und die, sobald einer von ihnen krank, unter den reichsten und mächtigsten Aristokraten den mächtigsten und reichsten in ihre Wäute wählten. Die Meinung des Gutsheeren der Biologie war, daß diese Herren anweisen das Maß überschritten und in ihrer unerlässlichen Selbstgier zu weit gegangen.“

Wäutanie bedachte den Tisch, ob Trauben heulten von neuem die Stunde und Honorare wollte nachsehen, was es gab; aber Cäcilie rief, froh, sich nach dem überreichen Frühstück aus dem heißen Zimmer begeben zu können:

„Soll es wird die Scherwin sein?“

Deneutin hatte sich ebenfalls erhoben, und nachdem das junge Wäutchen das Zimmer verlassen, fragte er:

„Was und die Scherwin mit Negel?“

„Es ist noch nicht entschieden“, antwortete die Wäutefrau. „Eine Idee, die in der Luft liegt und die sehr reichlich ertragen werden wird.“ (Fortsetzung folgt.)

Germinal.

Sozialer Roman von Emil Solo.

(Nachdruck verboten.)

Cäcilie fragte, wie es seinen Töchtern Johanna und Lucie ginge.

Ausgesprochen gehe es ihnen; Johanna male fleißig und ihre ältere Schwester Lucie fange vom Morgen bis zum Abend am Piano. Die Stimme Cäcilies klinge immer noch, während er sprach, als verberge er unter seiner Seiterkeit irgend etwas Unangenehmes.

„Und das Geschick?“ fragte Gregoire. „Gehst immer noch, wie Du willst?“

„Mein Gott, ich rede, wie alle Welt, unter dieser fatalen Kritik! Wir müssen eben erst die fetten Fäule begreifen. Man hat Fabriken und Eisenbahnen gebaut, wie für eine riesenhafte Produktion; hat zu viel kapitalien immobilisiert und heute liegt alles brach, weil's an Geld zum Betriebe fehlt. Glücklichste brauche ich nicht zu verzagen; es wird sich noch alles zum Besten wenden.“

Deneutin hatte, ebenso wie sein Montou, einen Denker der Wäuten von Montou gesehen. Aber er war ein unternehmender Ingenieur; die Zeit, ein königliches Vermögen zu verdienen, ließ ihn nicht ruhen, und als der Sturz der Wäuten eine Willkür erdachte, veranfaßte er. Durch seine Verheiratung wurde er Besitzer der großen Koncession von Besondere, aus den zwei Gassen Jean-Bart und Goston Marie bestehend, die er aber in einem entsetzlich verabsäuligen Zustande vorgefunden, denn ihr Vertrag bedachte kaum die Kosten. Mit dem Gede des Herrn Wäute von Montou ließ er nun Jean-Bart renovieren, baute seine Maschinen und erweiterte die Schächte, während er Goston-Marie nur als Wasserfacht benutzte.

So müßte das Geld schickweise verdient werden, hatte er gemeint. In der That lagien seine Kombination richtig, und er war, nachdem er seine Wäuten in die Grube gestürzt, im Begriff gewesen, mit reichem Verdienst belohnt zu werden, da brach die fatale kommerzielle Krise aus. Dazu kam, daß er ein schlechter Administrator war und von einer übertriebenen Güte den Arbeitern gegenüber. Seit dem Tode seiner Frau ließ er sich vollends von all und jedem über's Ohr haunen und gab selbst seinen beiden Töchtern viel mehr nach, als nötig gewesen wäre. Die eine von

ihnen wollte zum Theater gehen, die andere hätte schon drei Gemälde in den Salon“ gestiftet und unrid erhalten, und beide lebten mitten in dem drohenden Zusammensturz ihres Vermögens ausgelassen in den Tag hinein.

„Sicht Du, Jean“, sagte Deneutin unzufrieden. „Du hast damals Unrecht gehabt, nicht auch zu verkaufen; jetzt fällt alles; Du kommst nie mehr aus dem Sturz! Wenn Du mit das Geld anvertraut hättest, was fönntest wir damit in Besondere verdienen!“

Gregoire künzte langsam seine Scholade aus, dann antwortete er sehr ruhig:

„Niemals! Du weicht recht gut, ich will nicht spekulieren. Ich liebe friedlich und ohne Sorgen, ich müßte ein rechter Narr sein, wenn ich mir den Kopf mit Gedanken warm machen wollte! Was Montou betrifft, mögen sie noch weiter fallen; genug zum Leben bleibt uns immer; man muß auch verstehen, sichselbst zu sein! Ich fürchte nur, mein Lieber, das Ende vom Ende wird sein, daß Du eines Tages ermüdet in die Stämme kommst, während Montou noch Cäcilies Kinder und Kindeskinde ernähren wird.“

Deneutin lächelte verlegen.

„Wie“, horte er halbhart, „wenn ich Dir vorliegende, hunderttausend Franz in mein Geschäft zu stecken, zu wüßtest Du es nicht thun?“

Aber Gregoire machte ein so betroffenes und unglückliches Gesicht, daß er endlich zu weit gegangen zu sein. Er werde im nächsten Moment wieder auf die Sache zurückkommen, dachte er und legte sich hinzu:

„Ich überge selbstredend nur, denn ich brauche glücklicherweise nichts. Mein Gott, Du hast vielleicht Recht, das Geld, das anders für uns verdienen, ist wohl das, welches uns am sichersten rett macht!“

Man sprach von etwas Anderem. Cäcilie redete wieder von Deneutins Töchtern, deren künstlerische Geldmadderechnung sie verdröß. Frau Gregoire verdröß ihrer Tochter, daß sie die lieben Komünen am ersten warmen Tage bedienen sollte. Gregoire nahm nicht an der Unterhaltung teil, er war mit seinen Gedanken beschäftigt; drollig läute er:

„Ich, wenn ich an Deiner Stelle wäre, ich gäbe den Stamm auf und verhandelte mit Montou! Du weizt, sie haben ein großes Verlangen nach Deiner Wäute! So kommst Du am sichersten wieder zu Deinem Gede kommen.“

Er spielte auf die alte Schelust zwischen Montou und Ben-

jetzt schon alles Getreide verkauft, so würde auch die folgende Einführung eines hohen Getreidepreises nicht ihnen helfen, sondern lediglich den Händlern zu gute kommen."

Die freisonnerische Hoffart endet ebenso:
"Wäre in der That das Bild, welches in jenem Artikel von der Lage der Landwirtschaft entrollt wurde, ganz zutreffend, so wäre die Situation der Bauern landwirtschaftlich denkbar besser, als in der That faun noch haltbar. Gegenüber solchen Zuständen, wie sie dort geschildert werden, verlangt schließlich auch die häufigste Staatshilfe und die Schuldfreiung, daß unter solchen Umständen die landliche, die Gemeinschaft bedingende Forderung nach dem Standpunkte des Gemeinwohls nicht mehr rechtfertigen läßt. Sie liegt nahe, aber das in jenem Artikel schon in schmerzhafter Weise nicht nur sicher in Einzelfällen liegt. Diese Einzelfälle haben sich in den letzten Jahren sehr vermehrt, es giebt auch einige Landwirthe in untern Westfalen, in denen so traurige Zustände nicht nur nicht mehr zu den Seitenarbeiten gehören, aber selbst für die ungenügend finanzierten Landwirthe ist der dem Vorhanden mit Haut und Haar vererbte Güterbesitzer nicht tüchtig, geistig, denn für die wirtschaftliche Arbeit. Man hat es angedeutet, indem man bei der Verallgemeinerung aller Einkünfte sich nach dem Verhältnisse der Einkünfte zu den Seitenarbeiten bezieht. Solche Seitenarbeiten können aber die Erfüllung bedingender Wünsche und Forderungen der Landwirtschaft nur erschweren und behindern."

Eine bittere Wahrheit. In einer akademischen Antrittsrede, die kürzlich der Prof. Max Weber in Freiburg gehalten hat, lag die folgende:

"Ich bin Mitglied der bürgerlichen Klasse, fühle mich als solches und bin ebenso in ihren Anschauungen und Zielen. Allen es ist der Beruf gerade unserer Wissenschaft, so legen was ungenügend gehört wird, und wenn ich mich frage, ob das Bürgeramt Deutschlands heute reif ist, die politische leitende Stelle der Nation zu sein, so verneine ich nicht diese Frage zu bejahen.
So unrecht hat der Herr Professor nicht, die politisch leitende Stelle hat bereits längst die Sozialdemokratie übernommen, denn alle Kräfte werden bei Einbringung daraufhin gepreßt, welche Wirkung sie auf die Sozialdemokratie ausüben."

Ein verheißenes Mittel nennt die Volksfreundin die Anwendung des Naturparagrafen auf das Verbot des öffentlichen Verkaufes in Absatzverträgen: "So fügen es denn traurige Umstände, daß die Käufer an dem Tage, an welchem das Verbot Kaiser Friedrichs in Wert eingemittelt wird, daran erinnert werden, daß sie in einem Ausnahmefalle zu leben. Wir fürchten, daß das Verbot, was mit der Anwendung des Naturparagrafen Gutes erreicht wird, weit überlegen wird von der Empfindung des Unmuts über die erdrückende Macht dieses Gesetzes. Wenn der Naturparagraf noch gegen französische Umtriebe angewandt werden wäre! So aber wendet man ihn gegen die soziale Bewegung an. Es wäre sehr bezeichnend, wenn man in Deutschland an einem Tage sämtliche sozialdemokratischen Zeitungen unterdrücken könnte. Warum nicht auch gleich die Verfassung und das allgemeine Wahlrecht beseitigen? Man sieht, wohin das führt! Nein, die erdrückende Macht, die jede Kritik und jeden Widerspruch mundtot machen kann, wollen die Schöpfer mit Recht besitzen. Wieder einmal müssen wir sagen: Der Kampf gegen die Sozialdemokratie wird nicht glücklich geführt."

Die Polizei der Reichslande fährt fort, im Kampfe gegen die Sozialdemokratie sich mit gewohnter Schnelligkeit zu betätigen. Am Mittwoch sollte in Wülhausen eine Volksversammlung stattfinden, worin der Reichstagsabgeordnete Bueh über das Thema: "Was lehrt die Arbeiter der letzte Streik (Kaderich und Cie.)" sprechen wollte. Diese Veranlassung ist vom Bezirkspräsidenten "verboten" worden, verweigert deshalb, weil die Versammlung zum direkten Verbot nur dem Ministerium gegeben ist. Dieses eigentliche Verbot wird, wie die Präsenzliste lehrt, nicht lange auf dem Wege lassen. Ein zweiter Fall: Gottlieb Schöb, Schweizerbürger und seit 1874 in Burgfelden i. G. wohnhaft, ist vor wenigen Tagen aus dem Deutschen Reich ausgewiesen worden. Sein Verbrechen? Er hat vor dem Seitenarbeitertreff in St. Ludwig Einladungszeit für Gewerkschaftsveranstaltungen verboten.

Herr v. Thieleen part. Wie die königliche Zeitung berichtet, hat der preussische Eisenbahnminister Thieleen mit Rücksicht auf den jetzigen Wagenmangel jetzt auch die Sonntagsruhe auf den Eisenbahnen bis auf weiteres aufgehoben. Im nächsten Haushaltsentwurf seien reichliche Mittel zur Ausfüllung neuer Eisenbahnen in Aussicht genommen.

Als Zeichen geistigen Marasmus fast die Köln. Volks-Ztg. die Tatsache auf, daß es Blätter giebt, die als Präventiv-Maßregel gegen Morde wie der in Wülhausen ein Umherstreifen fordern. "Wenn man", sagt das ultramontane Blatt hinzu, "logisch sein wollte, könnte man — wo thun das selbstredend nicht! — als Schreckmittel lediglich eine verächtliche Todesstrafe verlangen. Aber Beschränkungen der politischen Freiheit vorzunehmen, um dadurch Attentate zu verhindern, wäre ein Verbrechen. Selbst in Justizhäusern kommen Mordankläge vor, und wer kann härter bestraft und strenger gehalten werden als ein Justizhäftling? Das Strafgesetzbuch legt auf Mordthäter die Todesstrafe und darüber läßt sich überhaupt hinausgehen. Wenn die Attentäter sich dadurch nicht einschüchtern lassen, so würde ein Sozialistengeist überhaupt größte Dienste thun. Es ist anzunehmen, daß gerade die Beschränkung ihrer politischen Rechte bei extremen Anhängern der Sozialdemokratie die Reue erwecken müßte, sich durch Attentate Luft zu verschaffen. Von diesem Gesichtspunkte würde ein Eingehen auf die mittelparteilichen Wünsche die Gefahr nur vermehren."

Wenn die Köln. Volks-Ztg. ganz ehrlich sein wollte, so müßte sie die Trottelhaftigkeit unter dem Gesichtspunkte kritiseren, daß die gewissen Blätter sich bemühen, den Willkürwort mit der Sozialdemokratie in Verbindung zu bringen.

Die Errichtung genossenschaftlicher Kornhäuser. In denen das heimische Getreide gelagert und bearbeitet werden, auch zur Unterlage für Kautschukerbiten dienen kann, soll nach offiziellen Mitteilungen in Preußen durch finanzielle Unterstützung des Staates rasch ins Leben gerufen, kräftig unterfüttert und energig gefördert werden. Das für den rationellen Betrieb erforderliche Kapital soll, soweit es die Genossenschaften nicht aus eigenem Besitze, letzteren aus Staatsmitteln zugänglich gemacht werden, wobei man freilich für jede "gescheiterte Anwendung" noch möglicher-

weise für entschuldig hält. Es dürfte erwartet werden, daß schon für das nächste Etatsjahr die Bereitstellung der Mittel zu dem bezeichneten Zwecke in Aussicht genommen werden werden.

Jüdnholzer oder Jüdnholzenmonopol? Die im preussischen staatlichen Bureau herausgegebene statistische Korrespondenz veröffentlicht einen Bericht über den Einfluß von Verbrauch von Streichhölzern. Es wird dabei auf die Einmaligkeit der Herstellung und den Rückgang aus der Bekämpfung der Jüdnholzer hingewiesen. Die statistische Korrespondenz fügt vielfach Material statistisch zu verarbeiten, für die man sich in den Ministerien von Vertriebswegen wegen interessiert. Sollte Herr Waniel auf seiner Suche nach neuen Systemen auf die Idee einer ausgiebigen Bekämpfung der Jüdnholzer gekommen sein? Oder sollte gar einmal das Jüdnholzenmonopol erdort werden sein oder demnächst erdort werden?

Die Hammerstein-Briefe betreffend jammert die Nordf. Heim. Hg.:

"Die Fülle der Kooperation mit der Sozialdemokratie der Verfassung der sozialdemokratischen Programme mit 'Euthyllungen' und ihrer Bemühung zu Ausfällen gegen Minister und hohe Beamte, die eine völlige Verurteilung des Reichstagspräsidenten und deren Mitglieder in den Reihen der Anhänger der bestehenden Staatsordnung zu Tage treten lassen, mehr sich in erdrückender Weise. Wir haben kein anderes Interesse an dem Schicksale der angeblichen oder wirklichen Hammerstein-Briefe, als das, welches sich aus der sorgenden Frage ergibt: wohin wir gelangen sollen. Wenn unter öffentlichen Leben und seine Seiten noch mehr als schon bisher vernommen. Und in dieser Sorge und dem unerbittlichen Entschluß zu fixieren und weiteren Unheimlichkeiten, die die Sozialdemokratie als fortis gaudens hinstellen zu wehren, sollte sich jeder Patriot mit uns begangen."

Das heißt: man soll dafür sorgen, daß die hinter den Kulissen des öffentlichen Lebens thielende Ordnung Schutze gewisser "haatserhaltender" Elemente nicht zur Kenntnis des Volkes gelangt. Dieser Wunsch des offiziellen Organs wird nicht in Erfüllung gehen.

Die Volkswirtschaft in den deutschen Schutzgebieten blüht unversagt weiter. Jetzt liegen die Rechnungsabläufe für 1893/94 vor. Was ergibt sich? Ein Fehlbetrag über die eintausendfünfhundert hinaus von 209.041 Mark für Kamerun, von 23.975 Mark für das Togogebiet, das bisher immer balanciert, von 697.600 Mark für Südwestafrika. In den 697.600 M. sind die Kosten für den "rühmlichen" Feldzug gegen den jetzigen Reichspensionär Hendrik Witbooi enthalten, aber auch für 1894/95 ergeben sich trotz der im Etat erhöhten Reichszuschüsse wiederum Fehlbeträge. Für Kamerun ist ein Fehlbetrag von 650.949 Mark einzuweisen aus den Betriebsmitteln des Reiches vorschussweise gedeckt worden. Wie dieser Fehlbetrag zu decken können, ist nicht angegeben. Auch für das Togogebiet hat ein Fehlbetrag von 99.032 M. einzuweisen aus den Betriebsmitteln des Reiches vorschussweise gedeckt werden müssen. Dieser hieß es immer, daß das Togogebiet leberisch in Aussicht liegt. Für Deutsche Südwestafrika sind für 1894/95 Einnahmehereite von 125.607 M., Ausgabeherite dagegen im Betrage von 440.741 M. verblieben. Für Deutsch-Südwestafrika stehen Ausgabeherite von 3.910.640 Mark Einnahmehereite von 3.882.835 M. gegenüber. Die Bedeutung dieser Fehlbeträge wird sich erst aus der Mitteilung der Leberischen an den Reichstag klarstellen lassen.

Ausland.

Frankreich. Ueber die Lage in Carnaux berichtet eine Pariser Depesche: Die Erregung unter der Arbeiterbevölkerung in Carnaux ist noch immer sehr groß. Ein Gerichtsvollzieher beschlagnahmte die in der Redaktion des Blattes Depesche für die ausländischen eingelaufenen Gelder. Ueber das Attentat gegen den Direktor behaupten die Blätter, die Unteruchung habe klar erwiesen, daß der Mörder nicht mit einer Kugel geladen und der Anschlag demnach kein ernstes war. — Dadurch ist unsere Vermutung bestätigt, daß es sich bei dem Attentat um einen gewöhnlichen Schwindel handelte.

Italien. Das ungeheure Elend in den Schwefelgrubenbesitzten Sizilien, in Girgenti, Grotte, Ciccianna führt zu ergreifenden Szenen. Truppen von Hunger gepeinigter Männer, Frauen und Kindern durchziehen die Straßen, das Mitleid der Wohlhabenden ansehend. In Ciccianna werden die Zehnte trotzdem mit raffinierter Grausamkeit eingezogen. Einem armen Teufel, der die Schuld von wenigen Centesimi nicht zahlen konnte, wurde kein Gab und Gut, auf 2.495 Lire (20 Mark) bewertet, abgenommen, das die Exekutionsspielen auch bezahlt werden müssen. Andererseits machten Provinzialräte Eingaben an die Regierung um Abkündigung der verhassten veratorischen Steuer.

Belgien. Um die Lage der weiblichen Arbeit in Belgien klarzustellen, hat der neue Arbeitsminister Herr Rossens die Beratung einer Frau in das Ministerium für die statistische Abteilung beifolgt.

Politisches und Gerichtliches.

Im Ernst wurde gestern Genoffi Viehle als veramt wörtlicher Redaktor der Zeit. Trib. zu 30 M. Strafe oder 10 Tage Gefängnis verurteilt, weil er die ehemaligen Minister Lucas und Hallhausen b. leibig haben soll.

§ 111. 4 Monate — 5 Monate, ein Beitrag zur deutschen Reichspräsidenten. Wegen des Vertriebes der Genoffi 10 M. Strafe wurde Genoffi b. Strafe in München, Reichspräsident Genoffi 11 M. Strafe erhielt 5 Monate Gefängnis darauf, und Gen. Jahr in Westfalen gefesselt 4 Monate.

§ 111. 4 Monate — 5 Monate, ein Beitrag zur deutschen Reichspräsidenten.

Das ist das Richterurteil.

Parteilagerträge.

— An alle Parteigenossen ist folgendes Schreiben gerichtet:

Erleben Sie und auch die Spalten Ihres Blattes an alle diejenigen, welche Briefe und sonstige Papiere (Schuldscheine) von Karl Marx besitzen, die Bitte um Übermittlung derselben an eine von uns beiden zu richten. Wir erachten es als unsere Pflicht, eine möglichst vollständige Sammlung der Briefe unserer Partei zum Zweck der Veröffentlichung zu machen. Alle Briefe und Schuldscheine, die man uns anvertrauen die Güte haben wird, werden auf das Sorgfältigste behandelt, und falls es gewünscht wird, sofort nach Wunsch zurückgeliefert. Wir werden jeden Auftrag bezüglich der Auslieferung von Stellen, deren Veröffentlichung die Verfasser und Lebender der Briefe nicht wünschen, gewissenhaft erfüllen.

Mit herzlichem Gruß Laura Lafargue, Le Portaux, Seine. Frankreich. Eleanor Marx-Aveling, Green Street-Green, Pringeton, Kent, England.

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

— Bei der Gewerke-Wahl in Bauen wurden am Sonntag den 12. März 1894 1033, des Gewerkevereins 1009

